

Bergerová, Hana

[Chrissou, Marios. *Phraseologie in Deutsch als Fremdsprache: linguistische Grundlagen und didaktische Umsetzung eines korpusbasierten Ansatzes*]

*Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik*. 2016, vol. 30, iss. 2, pp. 214-216

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/BBGN2016-2-21>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/136129>

Access Date: 28. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Hana Bergerová

## **Chrissou, Marios (2012): Phraseologie in Deutsch als Fremdsprache. Linguistische Grundlagen und didaktische Umsetzung eines korpusbasierten Ansatzes.**

Hamburg: Kovač, 183 S., ISBN 978-3-8300-6614-9.

Phraseodidaktische Fragestellungen wecken seit ca. 20 Jahren erfreulicherweise immer wieder das Interesse der Forscherinnen und Forscher, obgleich sie immer noch im Schatten anderer phraseologischer Forschungsfelder stehen. Jede neue einschlägige Publikation, erst recht eine monographische, ist deshalb ausdrücklich zu begrüßen. Der an der Universität Athen lehrende Autor dieses Buches verbindet in seiner bisherigen Forschungstätigkeit Phraseologie und Fremdsprachendidaktik in exemplarischer Weise und ist deshalb für ein auf die praktische Umsetzung neuester phraseologischer und phraseodidaktischer Erkenntnisse ausgerichtetes Vorhaben prädestiniert. Dass er dabei den korpusbasierten Ansatz in den Mittelpunkt rückt, macht sein Buch umso aktueller und verdienstvoller.

Das Buch gliedert sich in eine Einleitung, sechs Kapitel, einen abschließenden Ausblick, das Literaturverzeichnis und vier Anhänge, auf die in verschiedenen Teilen des Buches Bezug genommen wird. Es ist 1) die Liste von 142 Idiomen, die nach Hallsteinsdóttir/Šajánková/Quasthoff (2006, s. Literaturverzeichnis) den Kernbereich eines phraseologischen Optimums für Deutsch als Fremdsprache bilden, 2) das Arbeitsblatt zur Erschließung von Phraseologismen „Meine persönliche Phraseologiesammlung“ von Ettinger (s. URL 1), die Typologie von Redewendungen nach Heinz (s. URL 2) und schließlich der Evaluationsfragebogen des Autors. Dieser wurde von Studierenden ausgefüllt, die am in Kapitel 6 vorgestellten Unterrichtsprojekt teilgenommen haben.

Im ersten Kapitel werden erwartungsgemäß die theoretischen Grundlagen umrissen, auf denen die spätere didaktische Umsetzung fußt. Dass dabei neben der terminologischen Vielfalt, den Kriterien zur Abgrenzung phraseologischer Lexik sowie ihrer Klassifikation insbesondere die Weite des Untersuchungsgegenstandes diskutiert wird, ist nicht verwunderlich. Der Autor behandelt hierbei die traditionell-linguistische Betrachtungsweise der Phraseologie einerseits und die korpusbasierte datenorientierte andererseits als gleichberechtigt, weil „die Integration von linguistischer und datenbasierter Betrachtungsweise für die Phraseologieforschung fruchtbar gemacht werden kann“ (S. 21). Am Ende dieses Kapitels wird bereits der Bogen zur Phraseodidaktik (Kapitel 2) gespannt, indem auf potentielle Lernschwierigkeiten bei der Speicherung von Phraseologismen im mentalen Lexikon eingegangen wird. Den Tenor des zweiten Kapitels bildet die (zweifelsohne richtige) Auffassung, dass feste Wortverbindungen ein wichtiger und keinesfalls peripherer Bestandteil jeder Sprache sind. Deshalb ist es (nicht nur für den Autor) schwer nachvollziehbar, warum phraseodidaktische Themen sowohl in Einführungen in die Fremdsprachendidaktik als auch in Standardwerken zur Phraseologie nach wie vor „zumeist rudimentär behandelt werden“ (S. 55). Einer Bestandsaufnahme von Übungsformen in Lernmaterialien folgen in Kapitel 2 noch Ausführungen zum konstruktivistischen Ansatz beim Wortschatzerwerb, für den der Ruf nach aktivem, authentischem und explorativem Lernen kennzeichnend ist. Im

dritten Kapitel werden Möglichkeiten der unterrichtlichen Förderung der phraseologischen Kompetenz skizziert. Dabei werden „Textorientierung und das handlungsorientierte bzw. induktive Lernen als methodische Grundpfeiler der Arbeit mit phraseologischem Wortschatz umrissen“ (S. 67) und Möglichkeiten der didaktischen Aufbereitung von Phraseologismen (die Methode des phraseodidaktischen Vierschritts) umfassend präsentiert. Kapitel 4 zeichnet neue Wege auf, die sich für die Phraseodidaktik dank der Entwicklung der Korpuslinguistik eröffnen. Im Mittelpunkt dieses Kapitels steht die korpusbasierte Ermittlung eines phraseologischen Grundwortschatzes (das phraseologische Minimum/Optimum) und die damit zusammenhängenden einschlägigen Forschungsarbeiten, allen voran die bereits erwähnte Studie von Hallsteinsdóttir/Šajánková/Quasthoff (2006). In Kapitel 5 werden „relevante Lernszenarien für die Unterrichtspraxis und das DWDS-Textkorpus als Grundlage für das korpusorientierte Lernen dargestellt“ (S. 107). Dabei werden das explorative und das dynamische Lernszenario gegenübergestellt und deren Vor- und Nachteile gegeneinander abgewogen. Der spannendste Teil des Buches ist Kapitel 6, in dem ein exemplarisches didaktisches Verfahren eingehend vorgestellt wird, für das die Attribute empirisch, induktiv, konstruktivistisch, korpusbasiert und projektorientiert kennzeichnend sind (S. 120f.). Es wurde an der Heimatuniversität des Buchautors unter Master-Studierenden und gleichzeitig DaF-Lehrenden über mehrere Semester erprobt. Den Ausgangspunkt bilden die zum Kernbereich des phraseologischen Optimums gehörenden Idiome (s. o.), deren Bedeutung und Verwendungsbedingungen anhand von Belegen aus dem DWDS-Korpus ermittelt werden. Leider sucht man vergeblich nach der m. E. wichtigen Information darüber, wie viele Belege zu jedem Idiom von den Lernenden zumindest im Durchschnitt ausgewertet wurden.

Auf S. 134 werden Verstehensstrategien „in chronologischer Reihenfolge“ gelistet, die bei der Entschlüsselung der phraseologischen Bedeutung behilflich sein können. „Führt der Einsatz einer Verstehensstrategie zur erfolgreichen Erschließung der phraseologischen Bedeutung, werden die folgenden Verstehensstrategien nicht eingesetzt.“ (ebd.). Dieser Ansatz scheint mir recht problematisch, wenn man bedenkt, dass an erster Stelle der Einsatz muttersprachlichen Wissens (sprachkontrastive Strategie) angesetzt wird. Die Annahme, dass das Vorhandensein eines formal kongruenten muttersprachlichen Äquivalents automatisch semantische Übereinstimmung zur Folge hat, kann nämlich trügerisch sein. Dabei muss es gar nicht um sog. falsche Freunde gehen, viel häufiger begegnen wir schwachen oder schwächeren Unterschieden in der Bedeutungsstruktur des fremd- und muttersprachlichen Phrasems, die jedoch nicht zu unterschätzende Auswirkungen auf deren (nicht) adäquaten Gebrauch haben können. Dies kommt aber erst dann zum Vorschein, wenn man den sprachlichen bzw. auch nicht sprachlichen Kontext heranzieht – dieser Schritt folgt jedoch erst an dritter Stelle, sodass man dem obigen Zitat folgend gar nicht so weit kommen müsste. Inspirierend sind auch die Ausführungen zur Übungserstellung durch die Lernenden in der Festigungsphase, zu denen ich lediglich eine (kritische) Anmerkung hätte: Auf S. 137f. wird suggeriert, dass das Idiom *beim Wort nehmen* immer mit einem wendungsexternen Akkusativobjekt *etwas* vorkommt. M. E. ist dies eher ungewöhnlich, in der Regel wird jemand und nicht etwas beim Wort genommen. Selbst, wenn in den zitierten Belegen aus dem DWDS-Korpus tatsächlich ein kategorial als *etwas* markiertes Objekt vorkommt (bspw. *die andere Seite* oder *das, was ich ihr sagte, beim Wort nehmen*), stehen diese Objekte metonymisch für Personen. So ein Beispiel wirkt eher irritierend. Zusammenfassend kann festgehalten werden,

dass das hier vorgestellte methodische Vorgehen äußerst anregend ist – man bekommt Lust, es mit den eigenen Lernenden auszuprobieren.

Abschließend kann ich es nicht unterlassen, mein Bedauern darüber zu äußern, dass die Publikation nicht mit größerer Sorgfalt Korrektur gelesen wurde: Sprachliche, aber auch sachliche Fehler (so wird bspw. der im Text oft zitierte Autor Noah Bubenhofer mit Ausnahme des Literaturverzeichnisses in Bubenheimer umbenannt, Hallsteinsdóttir/ Šajánková/ Quasthoff werden auf S. 102 als Autorinnen bezeichnet, obwohl der Mitautor Quasthoff mit Vornamen Uwe heißt) und manche redundante Stellen schmälern ein wenig den insgesamt überzeugenden Eindruck. Dessen ungeachtet ist das Buch eine empfehlenswerte und anre-

gende Lektüre für alle, die sich für Synergien zwischen Phraseologie, Fremdsprachendidaktik und Korpuslinguistik interessieren und diese in der Unterrichtspraxis nutzen möchten.

### Literatur

Hallsteinsdóttir, Erla / Šajánková, Monika / Quasthoff, Uwe (2006): Phraseologisches Optimum für Deutsch als Fremdsprache. Ein Vorschlag auf der Basis von Frequenz- und Geläufigkeitsuntersuchungen. In: *Linguistik online* 27, 2/06. S. 117–132.

URL 1: <http://www.ettinger-phraseologie.de/pages/vorwort/vorwort5.php> [27. 11. 2016]

URL 2: <http://www.ettinger-phraseologie.de/pages/vorwort/vorwort6.php> [27. 11. 2016]

doc. Hana Bergerová, Dr. / Hana.Bergerova@ujep.cz

Univerzita Jana Evangelisty Purkyně v Ústí nad Labem, Katedra germanistiky, Filozofická fakulta  
Pasteurova 13, 400 96 Ústí nad Labem, CZ

---